

Mehr als ein Volltreffer

Orchestergesellschaft Affoltern auf Reisen

Am Wochenende bot die Orchestergesellschaft Affoltern eine schöne Abwechslung zur omnipräsenten Europameisterschaft und lud ein zu einer kurzen Reise um die halbe Welt.

Der Abschluss war ein echter Knaller. Michail Glinkas (1804–1857) «Valse-Fantaisie» blies einen am Sonntagabend regelrecht aus der katholischen Kirche Merenschwand. Immer wieder wurde man aus der Walzerseligkeit herausgerissen und vom «Vater der russischen Musik», wie Glinka gerne genannt wird, in fantastische Gefilde geführt. Eine unbekannte Preziose, welche die Orchestergesellschaft Affoltern (OGA) unter Romain Gili sichtlich mit Genuss und Elan darbot. Doch dies war nur der grandiose Schlusspunkt hinter einem gelungenen Wochenende. Das interessant zusammengestellte Programm war nämlich bereits am Tag zuvor erfolgreich und gut besucht in Affoltern gespielt worden – trotz starker Konkurrenz durch das Schweiz-Italien-Spiel.

In seinem erst dritten Auftritt als Leiter der OGA führte Gili das Publikum auf eine kleine Weltreise, ausgehend jedoch immer von Osteuropa. Sie begann im Orient, mit «Eine Steppenskizze aus Mittelasien» des aus St. Petersburg stammenden Arztes, Chemikers und Komponisten Alexander Borodin (1833–1877). Die mythischen Weiten des Beginns wurden vom OGA schön in der Schwebe gehalten, die schmelzenden Melodien lustvoll ausgesungen. Und selbst, dass das Orchester die Zügel immer ein wenig angezogen hielt, störte nicht, kam das doch der nicht ganz einfach zu bespielenden Akustik der Kirche entgegen.

Höhepunkt war sicherlich das vom jungen belarussischen Kontrabassisten

Aliaksei Chvarkou gespielte Kontrabasskonzert von Sergei Kussewizki (1874–1951). Der zurzeit als Akademist beim Luzerner Sinfonieorchester tätige Chvarkou meisterte den Spagat zwischen romantischem Singen und rasanter Virtuosität souverän und schaffte es, das Orchester mitzureissen. So entwickelte insbesondere der erste Satz einen erstaunlichen Drive. Einzig das Finale liess so etwas wie russische Schwermut aufkommen, die aber vom beinahe verklärten Schluss sofort wieder hinweggefegt wurde. Das passte durchaus zum Werdegang Kussewizkis. Der Kontrabassist übersiedelte 1924 nach Boston und widmete sich dort mehr und mehr dem Dirigieren. In dieser Funktion wurde er zum frühen Förderer so illustrier Namen wie Lorin Maazel und Leonard Bernstein.

Auch der vierte Komponist des Abends hatte enge Beziehungen zu Amerika. Einem Land, das später tiefe Spuren in seiner Musik hinterlassen sollte. Antonín Dvořáks (1841–1904) «Tschechische Suite» ist jedoch noch gänzlich von der Volksmusik seiner tschechischen Heimat durchdrungen. Einzig die «Romanze», der vierte Satz der Suite, klingt bereits ein wenig nach Hollywood. Oder war es das Orchester, das mit seinem plastischen Spiel derartige Assoziationen erst hervorrief? Wie dem auch sei, der Applaus, den es hervorrief, war auf jeden Fall berechtigt. Und gewisse Erwartungen an die Zukunft sind es auch. Denn Romain Gili bewies mit diesem schlaue gestalteten Programm Ambitionen, und das Orchester scheint seinem jungen Dirigenten folgen zu wollen und zu können.

Simon Bittermann



Die Orchestergesellschaft spielte in Merenschwand und Affoltern. (Bild zvg)